

Alles war vergebens. Die Spur endigte mitten auf dem Hofe; das Thier war nicht auf der Station, aber auch keine Spur führte von hier weg und auf dem weiten Umkreise von mehreren Werst war davon nirgends auch nur etwas zu sehen, obgleich sie ganz frisch war, und der Diebstahl erst vor einer Stunde ausgeführt sein sollte.

„Die Kirgisen zogen also unverrichteter Sache ab. Ich übernachtete in der Station. Am anderen Morgen kommt der Urjadnik zu mir und fragt mich, ob ich nicht frisches Fleisch wünsche. Ich musste lachen, weil dies einem Bekenntnisse des Ochsendiebstahls gleichkam, und bat ihn, mir aufrichtig zu sagen, wie sie die Kirgisen betrogen hätten. Erst wollte der Urjadnik nicht mit der Sprache heraus, endlich aber erzählte er mir, sie hätten das Thier mitten auf dem Hofe in die Postkibitke geladen, in der ich eben angekommen sei, und als die Kirgisen sich in den Hof gedrängt hätten, sei der Jamschtschik langsam aus dem Hofe gefahren. Die Kirgisen hätten dem Fuhrwerke keine Aufmerksamkeit zugewendet und so habe der Kosak das Thier ruhig nach der nächsten Station bringen können, wo man es geschlachtet und die Hälfte des Fleisches heute früh hierher gesendet habe. Ich lachte herzlich, meinte aber doch, es sei ein Unrecht, sich fremdes Eigenthum anzueignen. „Ach, Euer Hochwohlgeboren“, sagte der Kosak ganz ruhig, „jene Hunde haben uns erst in der vorigen Woche aus der Station drei Pferde gestohlen, das ist für uns ein viel herberer Verlust als der junge Ochse für sie. Sowas ist kein Diebstahl; wir befinden uns immer mit ihnen im Kriegszustande“.

Dieser Kosak hatte vollkommen Recht, es ist eine Art Kriegszustand, der die Eigenthumsverletzungen der Kirgisen untereinander und mit den nächsten Nachbarn veranlasst, und man würde vollkommen im Irrthume sein, wenn man wegen der häufigen Verletzungen des Eigenthums die Kirgisen für eigentlich diebisch halten würde. Ich habe mich oft längere Zeit unter den Kirgisen aufgehalten und nie ist mir nur die geringste Verletzung meines Eigenthums vorgekommen. Der schlechte Ruf, den die Kirgisen unter ihren Nachbarn geniessen, ist unverdient und nur in Folge der eigenthümlichen socialen Verhältnisse des Volkes entstanden.

Dass den Kirgisen noch manches Laster der auf niedriger Civilisationsstufe stehenden Naturkinder innewohnt, ist richtig.